

Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 12: **Kinder und Jugendliche schreiben über Behinderte**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leser Echo

Paul Spiess
Antoniusstr. 3
9006 St. Gallen

Liebe frau Ursula,

wieder einmal melde ich mich um einige gedanken los zu werden. Immer wenn ich den "Puls" lese, beschleicht mich ein leises unbehagen. Ist das nun die stimme der behinderten oder artikuliert sich hier einfach eine gruppe, die der sprache besonders gut kundig ist? Oft habe ich den eindruck, dass es einige autoren gibt, die mit einer gewissen wohlust ihre erlebnisse als behinderte loswerden wollen. Ich möchte nicht böse sein und ich bemühe mich ehrlich, behinderte und ihre anliegen zu begreifen. Also setze ich mich auch kritisch mit ihrer situation auseinander, da ich täglich mit behinderten zu tun habe. Es gibt so viele randgruppen unserer gesellschaft, die fast alle in irgend einer form behindert sind. Manchmal bekommt man fast den eindruck, niemand sei mehr normal, was bedeutet überhaupt normal? Jeder mensch kann sich als verhandelter oder behinderter verstehen. Es gibt ja so viele seelische verkrüppelungen, sie sind nicht offenkundig, oft sogar nicht einmal bewusst. Wenn ich auch die anliegen der selbsthilfeorganisationen behinderter zu begreifen versuche, so ist mir oft nicht klar, worauf sie hinauslaufen. Zu viele gruppen sehen die anliegen nur aus ihrer sicht. Für jede behinderung gibt es irgend einen verein oder sogar mehrere, alle nehmen für sich in anspruch wortführer dieser gruppe zu sein und zuständig für deren anliegen. Viele wollen unse-

re gesellschaft verändern, vor allem auch ihr bruder Christof, den ich noch als kleinen jungen in erinnerung habe, als er in dem von ihm als "kinderfeindliche" umgebung apostrophierten gebrechlichenheim Kronbühl, weilte. Es ist sicher das recht jedes menschen, zumindest bei uns in der Schweiz, für das einzutreten, was er für richtig hält und sich zu wehren, wenn ihm (vermeintliches) unrecht geschieht. Es gibt so viele, die von unserer gesellschaft nur fordern, aber selten bereit sind auch etwas für diese gesellschaft zu tun. Die verantwortung für sich selbst wird sehr klein geschrieben. Es ist so schön das anonyme wort gesellschaft zu gebrauchen. . . Wer ist denn eigentlich diese gesellschaft, wenn nicht wir alle?

Beruflich habe ich sehr viel mit leuten zu tun, die alt sind, am bein amputiert werden müssen und so hilflos dann sind wie ein schwer körperbehinderter, der ebenfalls auf fremde hilfe angewiesen ist. Sie kommen sich sehr oft als ausgestossene vor. Niemand interessiert sich für sie, ihr leben ist gelebt und nur noch erinnerungen begleiten sie. Der umgang mit ihnen ist sehr schwierig und sehr zeitaufwendig. Also wieder eine gruppe am rande der gesellschaft! Es ist für einen nichtbehinderten oft gar nicht möglich, sich so um diese gruppen, wie er eigentlich möchte und sollte, zu kümmern.

Ich grüsse sie freundlich und hoffe, dass sie noch lange die kraft besitzen um ihre so wichtige aufgabe zu erfüllen.

Paul Spiess

Lieber herr Spiess,

sie haben mir ja erlaubt, ihren brief als leserbrief im puls abzudrucken und ich möchte ihn zum anlass nehmen, der red. vorzuschlagen, mal eine nummer über alte zu machen. Ich kenne sehr viele alte behinderte und bemerke immer wieder, wie viel grösser bei ihnen alle probleme sind.

Ursula Eggli

POLITIK-PULS MIT LÜCKEN

Etwas fehlte im september-politik-puls: die stellungnahme von behinderten zur politik. Als n.b. hatte ich von dieser nummer eine art inventar erwartet, wie sich mitglieder einer randgruppe mit dem politischen alltagsleben auseinandersetzen. Leider kommt dies nur im brief von Christoph Eggli zum ausdruck.

Aussergewöhnlich ist dieser mangel jedoch nicht. Die zürcher unruhen zum beispiel haben deutlich gezeigt, dass randgruppen ihre haltung, meinung und forderungen zwar delegieren können, aber ausser dem druck von der strasse keine möglichkeit haben direkt die entscheidungen zu beeinflussen. Da haben sich eine menge von soziologen, psychologen, politikern usw. zu sprechern der jugendlichen gemacht, meistens natürlich ohne die direkt beteiligten auch nur zu fragen. Von den diskussionen und entscheidungen der vollversammlung wurde nur insofern kenntnis genommen wie diese in den rahmen des jeweiligen konzeptes passten. (siehe berichterstattung in den zeitungen!)

Das problem behinderte und politik hat doch ganz ähnliche voraussetzungen. Vor allem in der vergangenheit, aber auch noch heute werden die anliegen delegiert und mit mehr oder weniger erfolg in den instanzen verteidigt. Ich kritisiere auf keinen fall den selbstlosen einsatz von vertretern

der behinderten, aber es stellt sich heute einfach die frage, ob dieses system der interessenvertretung noch genügt. Überall wo sich an einem problem direkt beteiligte organisierten, war es auch plötzlich möglich, dinge in fahrt zu bringen, die vorher jahrelang von instanz zu instanz verschleppt wurden oder ganz einfach in einer schublade verstaubten. Wenn es in der vergangenheit beim bau von behinderten-wohnungen nur möglich war, über n.b.'s interessenverband, via parlamentarier, via baudepartement an die baufirma zu gelangen, um die wünsche der zukünftigen bewohner wenigstens teilweise zu fordern; so sollte es doch heute möglich sein, sich direkt mit dem ausführenden architekten auseinanderzusetzen. Dies setzt aber eine gewisse einstellung zur politik voraus (leider auch etwas theorie) um in der praxis so wirkungsvoll wie möglich zu sein: bestehende machtverhältnisse — und kräfteverhältnisse, ausnützung von opportunistischen strömungen usw. Zusammengefasst: Es wäre sehr interessant gewesen, wenn der september-puls die frage zu beantworten versucht hätte: Wo steckt die bewusstseinswerdung der b.'s im politischen leben heute?

Die demonstration der b.'s vor dem bundeshaus in Bern war ein wichtiger anfang, die idee von Christoph Eggli eines politischen stammtisches könnte der nächste schritt sein, um das zu verwirklichen, was in der schweiz langsam untergeht (besonders für randgruppen): die direkte demokratie.

P.S. Wenn ich feministin wäre, würde ich mich von der september-nummer betroffen fühlen. Oder ist bei den b.'politik auch mändnersache?

Hansruedi Kloter, 3, rue Jaques-Grosselin, 1227 Carouge